

INHALT

Einleitung	11
Anliegen der Arbeit 11 — Methodische Vorbemerkungen 17	

I. TEIL: EUDAIMONIA UND LEBEN

1. Kapitel: Ist Leben in der Eudaimonia nichts weiter als entelechiale Funktion?	19
Erörterung des aristotelischen Lebensbegriffes nach I. Enn. IV 1	
2. Kapitel: Ist Leben in der Eudaimonia nichts anderes als Erleben bestimmter Art?	29
Erörterung des stoischen Lebensbegriffes nach I. Enn. IV 2	
3. Kapitel: Ist Leben in der Eudaimonia nicht vielmehr in erster Linie als ein Sein zu begreifen?	38
Exposition des hierarchisch gestuften plotinischen Lebensbegriffes nach I. Enn. IV 3 und 4	
4. Kapitel: Höchstes Leben ist der Geist	48
Das existentielle Moment in Plotins Reflexion über das Leben 48	
Von der Schöpfung des Lebens:	
Leben als erster Akt 49 — Sein Urgrund „jenseits“ des Lebens ist reine Dynamis 50 — Die Schöpfung des Lebens 51 — Die Isomorphie des Lebens 53 — Die Identität von Leben, Sein und Geist 54	
Vom Bewußtsein des Lebens:	
Bezogenheit von Welt und Mensch im Erkennen 56 — Plotins Perspektive der Welterklärung 57 — Die geistige Struktur der Welt und des Menschen als „Spur“ des Absoluten 57	
Vom vollkommenen Geistleben:	
Die Wirksamkeit des Geistes ist Denken seiner selbst 58 — Seine Wirklichkeit sind die Ideen 58 — Einheit und Vielheit 59 — Rückbindung an das Absolute 60	
5. Kapitel: Aus dem Geistleben entsteht das mindere seelische Leben	61
Die Genese der Seele:	
Bezogenheit von Energeia und Ousia als Struktur des Prozesses 61 — Die Richtungen des Weltgefüges: zentrifugale Seinsentfaltung und zentripetaler Wille zum Sein 62	
Die Befindlichkeit der Seele:	
Die Alternative für die Seele 63 — Der scheinbare Widerspruch zwischen kosmischer Seelenbestimmung und individuellem Heil 63 — Der anthropologische Sinn des Widerspruchs 65 — Die Spontaneität des Seins innerhalb der prinzipiellen Determination 66 — Die mediale Stellung der Seele 67	
Zusammenfassung:	
Geistleben 67 — Seelisches Leben 68 — Seinsverfassung der Seele 69	

II. TEIL: DIE DISPOSITION ZUR EUDAIMONIA

6. Kapitel: Das psychophysische Verhältnis 73
Alles raum-zeitlich Existierende ist beseelt 73 — Die Physis als Medium zwischen Seele und Leib 75 — Die ontologische Doppelschichtigkeit der Seele 76 — Das Element des Guten in der Geistseele als Disposition zur Eudaimonia 77 — Das Ich als Einheit stiftendes Prinzip der menschlichen Psyche 77 — Das polare Spannungsverhältnis in der Seele 78 — Die Ganzheitlichkeit des Vorstellungsinhaltes täuscht über die Komplexität des Seelischen hinweg 78 — Die psychologische Dreigliederung der Seele 79 Zusammenfassung 80
7. Kapitel: Die Individualität 84
Mögliche Vorannahmen und ihre Konsequenzen 84 — Individuationsprinzipien Plotins 85 — Somatisch-konstitutionelle Individuation 86 — Die individualisierende Funktion des Logos 86 — Charakterologische Individuation 88 — Nochmals: das psychologische Verhältnis 89 — Individualität als „diesseitige“ Erscheinungsweise von Geistigem 90 — Ihr Bezug zum überpersonalen Seinsfundus 90 Zusammenfassung 91
8. Kapitel: Bereich und Funktion des menschlichen Ich 92
Psychologischer und ontologischer Grund des Ich 92 — Seine Befindlichkeit: Bezugspunkt zwischen Sinnlichkeit und idealem Sein 93 — Seine Selbstbestimmung: Gewähr und Gefährdung seiner Freiheit 93 — Das Ich als „Vermögen der Ortung seelischen Seins“ 94 — Korrespondenz von Bewußtsein und Sein im Ich 95 — Drei mögliche Vorstellungs-, Verhaltens- und Seinsweisen des Ich 97 — Grenze zum Animalischen und Öffnung zum Geistleben 98 — Transzendierung seiner selbst zum überpersonalen Sein 99

III. TEIL: DIE VERWIRKLICHUNG DER EUDAIMONIA

9. Kapitel: Der Mensch und das Gute 101
Der Mensch im Kosmos:
Soziale Weltsicht — existentielle Welteinsicht — ideale Wertschau 101 — Welt und Mensch von gleicher Dimension 102 — Der Zusammenhang zwischen wirkender Seelenkraft, Welt- und Selbstauffassung, Seins- und Wertmodalität 103 — Die Kongruenz von Seins- und Wertskala 103
Der Mensch und sein Gutes:
Divergenz zwischen Existenz und Wert 104 — Die Auflösung in der begrifflichen Scheidung von Gutem und Notwendigem, Üblem und Bösem 105 — Der Verstand als Instanz des Urteils 106
Das „jeweils Gute“:
Seine Selbstevidenz 106 — Der identische Charakter alles Guten 106 — Immanenz und Transzendenz des Guten unter dem Begriffe des Oikeion 107 — Die Wirklichkeit und Wirksamkeit des Guten 108 — Das Gute als das jeweils höhere Sein 108 — Polarität zum Nichtsein oder der Materie als Konsequenz 109 — Kriterien des eigenen Gutseins 110 — Wertrealisierung gebunden an Werteinsicht durch Welteinsicht 110

Die Erfahrung des absoluten Guten:

Auch der Geist ist an sich nur ein „jeweils Gutes“ 111 — Seine Schönheit ist die Einstrahlung des Guten selbst 112 — Alles wirkliche Gute ist von geistiger Schönheit verklärt 113 — Die vergeistigte Seele kann mit dem Guten selbst Kontakt erlangen 113 — Distinktion in der Union des Kontakts 113 — Zweiseitige Bewirkung des Kontakts 113 — Die im Kontakt erfahrene „Liebe“ ist geistige Urkraft, elementares Urbild aller Seelenkräfte und die endgültig seinsortende Kraft 114

Zusammenfassung 115

10. Kapitel: Der Mensch und das Böse 118

Die Ontologie des Bösen:

Es ist identisch mit der Materie 118 — Der Erscheinungsgrund der Welt ist zugleich Urgrund des Bösen, weil destruktives Prinzip 120 — Der privative Gegensatz zwischen Geist und Materie schafft Polarität im Zwischenfeld des Seelischen 121 — Das Böse „ist“ nur an einem anderen 121 — Die Bosheit der Materie ist Indifferenz gegenüber dem Guten 122 — Die Macht des Bösen liegt in seiner Verführung 122

Die Phänomenologie des Bösen:

Der mögliche Bezug zum Bösen ist dreifacher Art 123 — Die Disposition zum Bösen schlummert in der Physis 124 — Sie wird aktualisiert durch Reizüberflutung des urteilenden Ich 124 — Die Anfälligkeit der höheren Seelenschicht besteht im falschen Urteil und der nachfolgenden bösen Tat 124 — Absetzung vom Bösen mittels der „Wissenschaft vom Guten“ 125 — Erlösung vom Bösen durch Erziehung und Selbsterziehung 125

Zusammenfassung 125

11. Kapitel: Theoria als Grundfunktion der Seinsentfaltung und des Seinsanstiegs 127

Theoria als Grundfunktion des Seins:

Die Schau als Poiesis 127 — Zusammenhang von Theoria und Logos: Wirk- und Wirklichkeitsaspekt in der Poiesis 128 — Die Schau als Anabasis 130 — Vereinheitlichung und Erwerb des „jeweils Guten“ als Leistung dieser Schau 131

Die Grade der Schau:

Biologische Existenzerhaltung als Schau der Natur 131 — Empirisches Lernen als Schau der wahrnehmenden Seele 132 — Begrifflich-einsichtiges Lernen als Schau der denkenden Seele 133 — Zusammenspiel von Erfahrung und Einsicht beim Menschen 133 — Rationale Gewißheit in der intuitiven Schau des Weisen 134

Das Grundaxiom der Seins- und Wertverwirklichung 135 — Konfrontierung des Axioms mit der phänomenalen Wirklichkeit 135 — Der Eigenwert niederer Grade von Schau 136 — Systematische Folgerungen: Logos, Daimon, Eros und „jeweils Gutes“ sind Aspekte des gleichen Sachverhalts in der Anabasis 137 — Die Methode des Seinsanstiegs zur Eudaimonia 137

12. Kapitel: Freiheit und Eudaimonia 139

Der Zusammenhang zwischen Wille und Freiheit:

Die Alternative zwischen gut und böse gründet in der ontischen Gegenbewegung von ausströmendem und aufstrebendem Sein 139 — Die Anabasis

des höheren seelischen Seins ist der Weg der Bildung 139 — Der Anstieg entspringt dem Willen zum Sein und wird vollzogen durch Denken und Handeln am Sein 140

Handeln am Sein löst die Problematik der Freiheit:

Die prinzipielle menschliche Entscheidungsfreiheit zwischen Seinserfüllung und Seinsverfehlung 140 — Grade der Freiheit durch Ineingreifen von Freiheit und Notwendigkeit 141 — Freiheit ist nur problematisch für die Entscheidungsinstanz des sich ortenden Ich 141 — Die Struktur des Handlungsfeldes 141 — Die Alternative zwischen gut und böse ist zugleich die zwischen Freiheit und Unfreiheit 142 — Frei ist nur der nach der Seinslogik sich bestimmende Wille 142 — Der Stufenweg zur Eudaimonia ist der Stufenweg zur Freiheit 143

Die Idealität von Freiheit und Eudaimonia:

Ein kategorischer Imperativ 143 — Das „jeweils Gute“ als Richtprinzip der Seelenkräfte ist zugleich Verwirklichungsprinzip von Freiheit und Eudaimonia 144 — Handeln am Sein verleiht nur Seinswert bei vorgängigem Denken am Sein 144 — Das Maß an Seinseinsicht bestimmt das Maß an Willensfreiheit 145

13. Kapitel: Tugend und Eudaimonia 146

Die ontologischen Bedingungen der Tugend 146

Die Isomorphie der Tugendgrade:

Die Ordnungsfunktionen in der Natur sind den Ordnungsfunktionen der bürgerlichen Tugenden in der Seele isomorph 146 — Die Struktur der Seele im Stande der bürgerlichen Tugend 148 — Die Struktur der Seele im Stande der höheren Tugend 149 — Anabasis wird zur Homoiosis 150 — Die Entsprechungen der Tugenden im Geist 150 — Die Seinsmodalität der Tugendgrade entspricht bei inverser Ausrichtung den Realitätsgraden der absteigenden Logoi 150

Systematische Folgerungen:

Die Wesensbestimmungen des schauenden Geistes sind identisch mit den Tugenden im Geist 151 — Das ausstrahlende Ethos des vergeistigten Weisen ist eine reale Wirkung des „Denkens am Sein“ 152

Die Rückbindung des Seinsdenkens an das Absolute:

Die Wesenszüge oder „Tugenden“ des Geistes sind identisch mit den höchsten Gattungen am Sein 153 — Die Logoi schaffen in der Poiesis als Werdeprinzipien Abstufung und Mannigfaltigkeit, die Tugenden in der Anabasis als Richtprinzipien rückläufig Einheitlichkeit und Seinserhöhung 154 — Die Tugenden als Wesensprinzipien des Geistes entsprechen den an das eigene Gutsein anzulegenden Wertkriterien 155

Schlußwort 156

Zum Plotinverständnis 156 — Zur Menschenlehre 157 — Versuch einer abschließenden Wertung 160

IV. TEIL:

Anmerkungen	163
Nachweis des Schrifttums	213